

Vor zweihundert Jahren: Badische Soldaten in Spanien

(1808–1814)

NAPOLEON VERLANGT TRUPPEN

Am 23. Juli 1808 erhielt Großherzog Karl Friedrich von Baden den Besuch des französischen Gesandten in Baden, Auguste de Talleyrand, ein Vetter des ehemaligen Außenministers Talleyrand. Er wünschte im Auftrag Napoleons unter Hinweis auf den Rheinbundvertrag, wonach „jeder Krieg [...] den einer der kontrahierenden Theile zu führen haben könnte, für alle zur gemeinsamen Sache wird“, die Bereitstellung eines Infanterieregiments.

Talleyrand erklärte, dass Frankreich für den Unterhalt der Truppen aufkommen würde, sodass Baden nur den Sold zu bezahlen hätte. Dennoch sah der Großherzog erhebliche Kosten auf Baden zukommen, da seine Soldaten in Friedenszeiten an elf Monaten des Jahres zu Hause waren und nicht besoldet wurden. Nachdem sich aber Talleyrand angesichts der verzweifelten Finanzlage Badens bereit erklärte, auch die Differenz zwischen Friedens- und Kriegssold zu übernehmen, fügte sich Karl Friedrich in das Unvermeidliche. Talleyrand berichtete seinem Außenminister Jean Baptiste Nompère Champagny: „Ich möchte Ihrer Exzellenz nicht verhehlen, dass die Abreise dieses Regiments den Großherzog sehr bewegt und er es entschwinden sieht wie eine Mutter, deren Sohn dem Gestellungsbefehl folgt.“¹

DER POLITISCHE HINTERGRUND

Die Anforderung badischer Truppen war ein Mosaikstein in Napoleons großem Plan, England mit einem Handelsboykott in die Knie zwingen. In Südeuropa weigerte sich nur Portugal, seine Jahrhunderte alten Beziehungen zu England aufzugeben. Um den Widerstand

Portugals zu brechen, gestattete Spanien, das mit Frankreich verbündet war und ein Interesse an der Zerschlagung Portugals hatte, im Oktober 1807 den Durchzug einer französischen Armee in das Nachbarland und die Anlage von Nachschubbasen. Die Franzosen rückten am 30. November 1807 in Lissabon ein und erklärten Portugal zur französischen Provinz.

Napoleon zweifelte aber an der Bündnistreue Spaniens, dessen Herrscherfamilie zerstritten war und die Macht dem Premierminister Manuel Godoy überlassen hatte. Als im März 1808 eine gegen Godoy gerichtete Revolte Spanien an den Rand einer Revolution brachte, glaubte Napoleon, dass es die Spanier begrüßen würden, wenn er wieder Ordnung im Lande schaffte. Er fasste daher den Plan, die spanischen Bourbonen abzusetzen und einen seiner Brüder zum König von Spanien zu machen.

Unter dem Vorwand, die familiären Streitigkeiten schlichten zu wollen, versammelte Napoleon die spanische Führungsspitze in Bayonne, einer Stadt in der äußersten Südwestecke Frankreichs, wenige Kilometer von der spanischen Grenze. Dort spielte er König Karl IV. und seinen Sohn und Thronerben Ferdinand gegeneinander aus. Als in Madrid ein Aufstand gegen die in die Stadt eingerückten Franzosen ausbrach, zwang Napoleon Karl und Ferdinand zum Verzicht auf den spanischen Thron. Während Karl ins Exil ging, wurde Ferdinand als Gefangener auf Schloss Valençay in Südfrankreich festgesetzt. Napoleon erklärte sich zum König von Spanien und übergab die Königswürde am 6. Juni 1808 seinem Bruder Joseph Bonaparte, König von Neapel und Sizilien.

Die Vorgänge in Bayonne und die Behandlung Ferdinands, der im Volk beliebt war,



Heinrich von Porbeck

beleidigten das Nationalgefühl der Spanier. In der letzten Maiwoche erhoben sie sich gegen die im Land stationierten Franzosen. In den spanischen Provinzen bildeten sich Juntas, die die Regierungsgeschäfte in die Hand nahmen und die Verteidigung organisierten. Einige von ihnen erbaten alsbald Beistand von England. Der englische Außenminister Lord George Canning sah eine realistische Chance, der Macht Napoleons Grenzen zu setzen. Am 4. Juli 1808 erklärte England den Kriegszustand mit Spanien für beendet und schickte Militärberater und Geld. Um die Aufstände unter Kontrolle zu bekommen, zog Napoleon Verbände aus Mitteleuropa ab und forderte militärische Unterstützung von einigen Rheinbundstaaten, darunter auch von Baden.

AB NACH SPANIEN

In Karlsruhe blieb die bevorstehende Entsendung badischer Truppen nicht lange geheim. Bereits am 27. Juli schrieb der Dichter Johann Peter Hebel an Sophie Haufe, der Ehefrau seines Freundes in Straßburg: „Bald werden Sie einen zahlreichen Besuch von

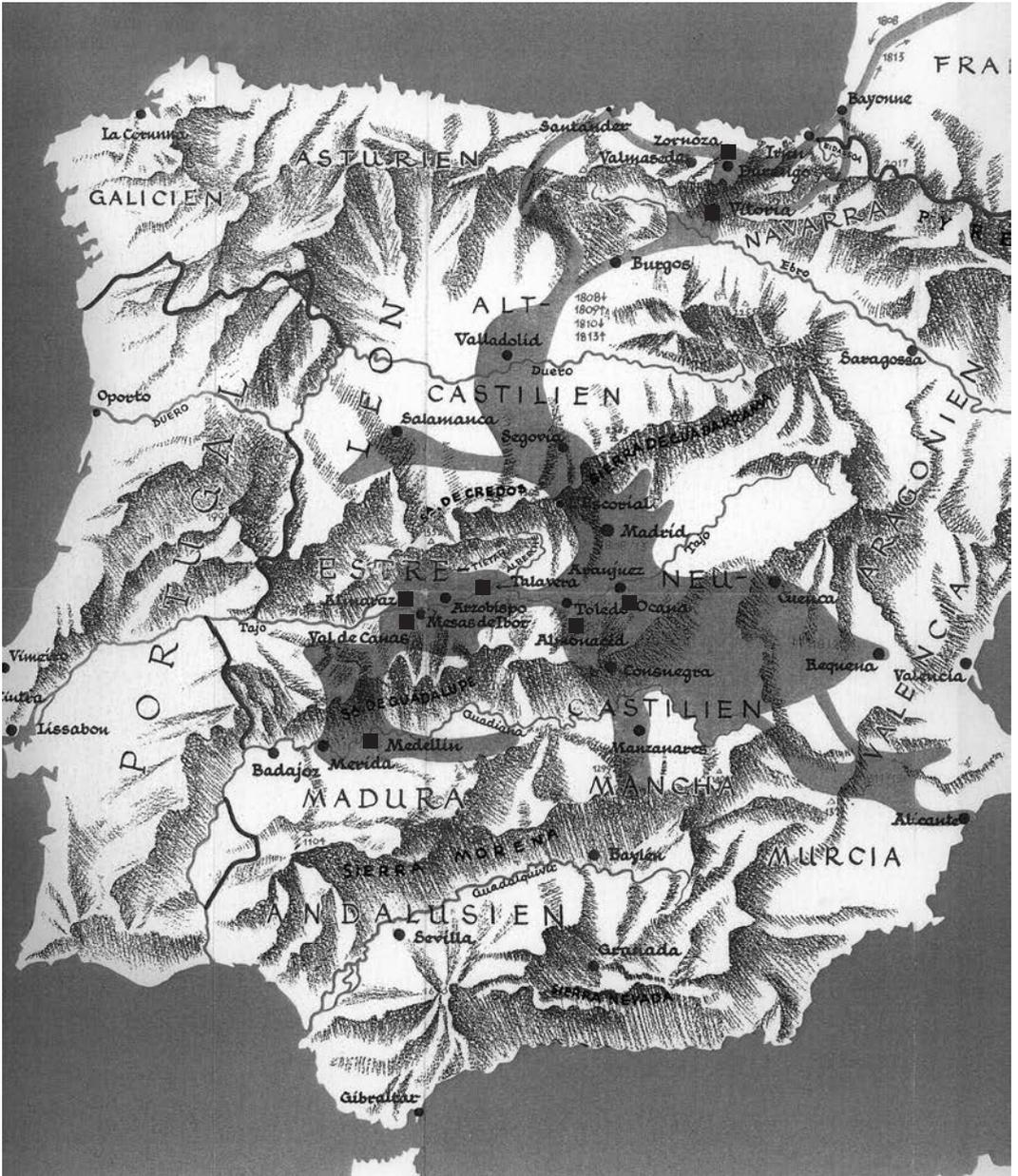
Landsleuten aus Freyburg und Rastadt bekommen. Diese Leute haben in Polen einen so soldatischen Muth und Geist bekommen, dass sie absolut nach Bayonne wollen.“² Damit spielte Hebel darauf an, dass einige der zum Einsatz vorgesehenen Truppen erst sechs Monate zuvor aus dem Krieg gegen Preußen heimgekehrt waren.

Zum Kommandeur der Frankreich zur Verfügung gestellten Truppen – 1733 Mann Infanterie und 205 Mann Artillerie – ernannte Großherzog Karl Friedrich einen seiner besten Offiziere, den 38-jährigen Oberst Heinrich von Porbeck, der aus Kassel stammte und 1803 in badische Dienste getreten war. Porbeck hatte in den Revolutionskriegen auf der Seite der Alliierten gegen Frankreich gekämpft und im Feldzug gegen Preußen 1807 ein badisches Korps bei der Belagerung Stralsunds geführt.

Die badischen Truppen überquerten am 24. August bei Kehl den Rhein und wurden in Straßburg von Marschall François-Christoph Kellermann in Empfang genommen. Nach einem siebenwöchigen Fußmarsch über ein tausend Kilometer durch Frankreich trafen sie am 12. Oktober in Bayonne ein. Tags darauf, bei der Überquerung der Grenze nach Spanien, „ergriff uns mächtig der Gedanke, zur Unterjochung eines Volkes berufen zu sein“, schrieb der badische Unterlieutenant Franz Xaver Rigel, der seine Erlebnisse bei diesem Feldzug in einem dreibändigen Werk niederlegte.³

In Irun, der ersten Stadt auf spanischem Boden, wurden den Badenern Quartiere in Klöstern zugewiesen. Die Mönche hatten sie verlassen und sich den Aufständischen angeschlossen. Auf dem halb verfaulten Stroh begegneten den Soldaten der Schmutz und die Läuse der Vorgänger. Um die Verpflegung mussten sie sich selbst kümmern. Weil kein Feuerholz ausgeteilt wurde, stahlen sie Bauholz und Gartenzäune. Den Pferden ging es schlimmer als den Menschen. Für sie gab es kein anderes Futter als Mais, der ihnen Durchlauf verursachte.

Ein Tagesmarsch weiter, in Tolosa, wurden die Badener erneut in nasskalte, schmutzige Klöster einquartiert. Langsam begriffen die Männer, dass sie nicht in Bürgerhäuser eingewiesen wurden, weil sie dort ein leichtes Ziel für Anschläge gewesen wären. Demgegenüber boten



Erläuterung:

1809 Räume, die von badischen Truppen betreten wurden, mit Jahreszahl.

↑ Marschrichtung

■ Schlachten

Übersichtskarte der iberischen Halbinsel



Zeitgenössischer Druck: Der Spanier begrüßt die in sein Land marschierenden Truppen: „Treten Sie ein, meine Herren, bezahlt wird auf der Rückkehr!“

Klöster und Kirchen, die im Notfall verteidigt werden konnten, mehr Sicherheit. Das war allerdings ein schwacher Trost, wenn das Regiment nach stundenlangem Marsch durch Regen, Schnee und Kälte nur Quartier in einer Kirche fand, die zu klein war. So berichtete der badische Offizier Ludwig von Grolmann aus einem Bergdorf: „Die armen Leute standen an einander, wie die Heringe, und ans Niederlegen war nicht zu denken. In kurzem war die Kirche so voll von Dünsten der nassen Kleider, dass man hätte glauben können, sie stände in Brand.“⁴

Die Klagen über enge, schmutzige und stinkende Truppenunterkünfte werden den ganzen Feldzug über anhalten. Ständigen Verdruß gab es auch mit der Verpflegung. Viele Soldaten litten an Durchfall durch das Olivenöl, dessen Art der Gewinnung nicht die reinlichste war, wie Rigel feststellte. Nur der Rotwein war gut und oft das einzige Mittel, das die Soldaten bei Kräften hielt.

Am 16. Oktober wurde das Badische Regiment in dem Städtchen Durango, unweit der Küstenstraße von Irun nach Bilbao, mit den Truppen aus Nassau, Frankfurt, Hessen und Holland sowie der Pariser Garde unter dem Kommando des Generals Leval zur Deutschen Division vereinigt.

NAPOLEON UNTER DRUCK

Seit dem Abmarsch der Badener aus der Heimat hatte sich die militärische Lage der

Franzosen erheblich verschlechtert. Eine 20 000 Mann starke Division, die die reiche südspanische Hafenstadt Cadix erobern sollte, wurde bei Bailén in Mittelspanien am 19. Juli 1808 von einer 30 000 Mann starken spanischen Armee unter General Francisco Javier Castanos zur Kapitulation gezwungen. Da Castanos Madrid bedrohte, verließ König Joseph am 1. August diese Stadt, in die er erst zehn Tage zuvor eingezogen war. Er nahm seine Truppen hinter den Ebro zurück und schlug sein Hauptquartier in Vitoria auf.

Aber es sollte für Napoleon noch schlimmer kommen. Im August landeten die Engländer in Portugal. Die Franzosen verloren die Schlacht von Vimeiro und mussten abziehen. Napoleon stand vor einem Desaster: Die rasche Einverleibung der iberischen Halbinsel war gescheitert. Die Niederlage von Bailén beflügelte den spanischen Widerstand, schwächte die Moral der französischen Armee und zeigte der ganzen Welt, dass Frankreich verwundbar war. Die Herren Spaniens waren die Rebellen, die über das Meer zunehmend Unterstützung aus England erhielten.

Um das Heft wieder in die Hand zu bekommen, wollte Napoleon die Spanienarmee um 150 000 Soldaten verstärken. Diese Truppen lagen aber nach dem Sieg über Preußen als Besatzung an Weichsel, Oder und Elbe. Würden Österreich oder Russland den Abzug dieser Truppen zu einem Angriff auf Frankreich ausnutzen?

Von Österreich, das bankrott war, drohte keine unmittelbare Gefahr, aber wie stand es mit Russland? Zar Alexander hatte zwar im Vertrag von Tilsit im Vorjahr Napoleon freie Hand in Südeuropa gegeben, würde er sich aber nach der Absetzung der spanischen Bourbonen und angesichts der Aufstandsbewegung noch daran halten? Zur Klärung dieser Frage lud Napoleon Alexander zu einem Treffen ein, das vom 27. September bis 4. Oktober in Erfurt stattfand. Auf diesem „Fürstentag“, dem auch vier Könige und vierunddreißig Fürsten und Prinzen beiwohnten, erhob der Zar keine Einwände gegen die in Spanien vorgenommenen Änderungen. Napoleon konnte seine Truppen aus Preußen abziehen und sich nach Spanien begeben, um den Feldzug anzuführen.

ZORNOSA

Die Deutsche Division wurde zunächst gegen die spanische Galizienarmee General Joaquim Blakes eingesetzt. Blake hatte im September die Stadt Bilbao am Golf von Biskaya eingenommen und bedrohte das 80 km entfernte Hauptquartier König Josephs in Vitoria. Den Franzosen gelang es zwar, Bilbao zurückzuerobern, aber als Blake erneut anrückte, zogen sie sich ins unwegsame Tal des Durangos zurück, wo ihnen schließlich das Regiment Baden zur Hilfe kam. In diesem von Tälern und Schluchten durchzogenen Gelände wurden die Badener zum ersten Mal in Gefechte verwickelt.

Um Blake Paroli zu bieten, entsandte König Joseph weitere Einheiten. Ihr Oberbefehlshaber, Marschall Francois-Joseph Lefèbvre, ließ an die Soldaten doppelte Portionen Branntwein austeilen und jedem Mann 60 Patronen in die Tasche zählen. Mit Tagesanbruch des 31. Oktobers stand das französische Armeecorps in Schlachtordnung bei Zornosa, einem Dorf an der Straße nach Bilbao, vier Stunden von Durango entfernt.

Nachdem sich der Nebel gelichtet hatte, gaben die badischen Haubitzen das Signal zum Angriff. Die Voltigeure gingen im Geschwindigkeit vor, gefolgt von den in Kolonne marschierenden Regimentern, den Tambours und der Blasmusik mit „türkischer Musik“. Die Soldaten schrien aus Leibeskräften, um dem Feind Schrecken einzujagen. Kein Gebirgsbach, kein noch so steiler Berghang konnte die Angreifer aufhalten. Die überraschten Spanier wehrten sich von den Berghöhen aus mit einem Kugelhagel, konnten aber dem Angriff auf Dauer nicht standhalten. Sie gaben Stück um Stück des gebirgigen Geländes auf, begannen mit dem Abzug und flüchteten schließlich über Bilbao bis nach Valmaseda, 12 Wegstunden von Zornosa entfernt. Die französischen Truppen, erschöpft vom Erklimmen mehrerer Berge, verzichteten darauf, Gefangene zu machen. Nach acht Stunden war die Schlacht vorbei. Die Spanier hatten 1200 Tote und Verwundete verloren, die Franzosen 200, darunter 32 Badener.

Marschall Lefèbvre, der zuvor offenbar nicht gut auf die Badener zu sprechen war,



Ludwig von Grolmann

lobte sie jetzt über alle Maßen und erklärte Porbeck in seinem elsässischen Dialekt: „Jetzt seind'r keine wüste Hetzer mehr, jetzt seind'r brave Lüt.“⁵ Nach Meinung Grolmanns war Zornosa die „für unseren Ruhm und unser militärisches Bewusstsein entscheidende Schlacht.“⁶

Während der Verfolgung der Spanier missachteten manche Soldaten, darunter auch Badener, die Ausgangssperre, betranken sich, raubten, vergewaltigten, brandschatzten, ermordeten Einwohner, die ihre Habe verteidigen wollten. Die Offiziere versuchten, den schlimmsten Auswüchsen Einhalt zu gebieten, aber bald glich das Lager einem Trödelmarkt. Beim Abmarsch der Badener ließ Grolmann „allen Raub, der sich im Lager fand [...] verbrennen.“⁷ Als Lefèbvre später die Kompanien antreten ließ, um Plünderer ausfindig zu machen und zu bestrafen, wurde bei den Badenern nichts gefunden.

Nach der Schlacht von Zornosa beklagte sich Porbeck in „größter Unruhe“ beim Großherzog: Die für das badische Regiment zuständigen Chefs, General Leval und Marschall Lefèbvre, hätten vom Großherzog noch kein „verbindliches Schreiben“ erhalten, das die Armeeführung erwarten würde. „Schwindet die Hoffnung hierin, so sind wir in diesem elenden Lande, worin ohnehin jeder Gesundheit und Vermögen zusetzen muss, gänzlich verloren.“ Porbeck nimmt kein Blatt vor den Mund:

„Schon jetzt geht es den Officiers im höchsten Grade elend, sie bekommen weder Etappen- noch Tafelgeld, noch freie Verpflegung, und nur die Naturalportionen wie der gemeine Mann. Dabei ist alles doppelt so teuer wie in unserem Vaterland. [...]. Es zerreisst dabei alles an Montierungsstücken [...] so entsetzlich, dass wir nächstens ganz zerlumpt sein werden, wie auch schmilzt die Mannschaft sehr zusammen.“ Für die Pferde haben wir „seit Bayonne weder Hafer noch Heu gesehen.“⁸

NAPOLEON GREIFT EIN

Am 5. November übernahm Napoleon in Vitoria den Oberbefehl über eine Armee von 120 000 Mann. Da sich die militärische Lage der Franzosen an der Biskaya mit der gewonnenen Schlacht von Zornosa günstig entwickelt hatte, eröffnete er alsbald die Großoffensive zur Eroberung Madrids. Zunächst besiegte Marschall Nicolas Jean-de-Dieu Soult ein spanisches Heer bei Gamonal und besetzte Burgos, eine der größten Städte Spaniens und ein wichtiger Knotenpunkt auf dem Weg in die spanische Hauptstadt. Weiter westlich, bei Tudela am Ebro, gelang es auch Marschall Michel Ney, eine spanische Armee in die Flucht zu schlagen.

Währenddessen machte sich Marschall Claude Victor auf den Weg zu Marschall Lefèbvre, um mit ihm zusammen die angeschlagene Armee Blakes endgültig zu vernichten. Lefèbvre wartete allerdings nicht auf Victors Ankunft, sondern suchte bei Valmaseda sofort den Kampf mit Blake. Vor Beginn der Schlacht am 8. November gab er bekannt, dass Napoleon in Vitoria eingetroffen war. Rigel schilderte, welche Gefühle diese Mitteilung bei den Soldaten auslöste: „Freude durchglühte nun eines jeden Braven Brust, der Muth kannte keine Grenzen.“⁹ Die Soldaten drangen „unter lautem Jubel“ vor, erstürmten im feindlichen Kugelhagel die schroffen Felsenhöhen, stürzten die Spanier hinab, zwangen sie zur Flucht und rückten als Sieger in Valmaseda ein. Auf französischer Seite gab es nur geringe Verluste, die Spanier verloren 3000 Tote und Verwundete.

Blake stellte sich im unwegsamen Quellgebiet des Ebro bei dem Bergdorf Espinosa erneut zur Schlacht. Seine Gegner waren aller-

dings die inzwischen herangezogenen frischen Soldaten Victors. Blake konnte ihnen wenig Widerstand entgegensetzen und zog seine Truppen in die Küstenstadt Santander zurück. Die Deutschen Division verfolgte sie bis in das Städtchen Reynosa. Da die meisten Einwohner geflohen waren, wurde Reynosa zur Plünderung freigegeben. Rigel stellte fest: „Allenthalben schauerte der Blick vor der Zerstörung Greueln zurück.“ Große Menge Leichname lagen auf den Straßen, darunter zu Tode geschändete, verbrannte Frauen. „Unsere Leute lagerten auf den Trümmern rauchender Häuser und fanden nichts mehr, was ihren Hunger oder Durst hätte stillen können.“¹⁰

Nach der Rast wurde die Deutsche Division geteilt: Die Regimenter Nassau und Baden nebst den Pariser Garden marschierten mit Marschall Soult nach Santander, um dort die restlichen Truppen Blakes zu vertreiben. Da die badische Artillerie im Gebirge stecken blieb, machte sie kehrt und schloss zur Division General Sebastianis auf, die bereits den halben Weg von der Küste nach Madrid zurückgelegt hatte.

Als Soult's Truppen am 16. November Santander erreichten, waren die Spanier bereits nach Westen abgezogen. Die Deutsche Division erhielt daher den Befehl, durch das Gebirge nach Süden zu marschieren. Rigel berichtete: „Die Witterung hatte alle ihre Zerstörungswerkzeuge gegen uns gerichtet, und viele sammelten hier den Stoff zu langwierigen Krankheiten. In den Thälern schossen die Regenschauer in Strömen auf uns herab, und auf den Höhen froren unsere Kleidungsstücke starr und fest zusammen. Die glatte Eisrinde, womit der Boden bedeckt war, ließ unsere Füße nur mit Mühe haften. Nach langer Arbeit gelang es endlich der Brigade, sich in den Schnee einzuwühlen und die Feuer anzumachen, welche das nun zerschmelzende Eis jeden Augenblick wieder auszulöschen drohte. Das Lederzeug war ganz unkenntlich geworden, und unsere Leute hatten mehr das Aussehen von Kaminfegern als von Soldaten; so sehr waren Gesicht und Hände mit Kohlenstaub überzogen. Mit Lebensgefahr mussten wir am andern Morgen die schroffen Felsenwände in das jenseitige Thal hinunterklettern oder vielmehr hinuntergleiten, so daß der Eine den Andern vor sich herschob.“¹¹

Die Deutsche Division beschleunigte ihren Vormarsch als sie vom raschen Vorrücken Napoleons erfuhr. Oberst Porbeck, der für seine Verdienste bei Durango und Zornosa zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden war, berichtete: Die „forcierten Märsche, zum Theil auf unweg-samen, felsigen Gebirgswegen und bei dem großen Mangel an Schuhen kosteten uns viele Menschen.“¹² Am 7. Dezember war die Stadt Segovia am Fuße der Sierra de Guadarrama erreicht. Hinter den Bergen lag Madrid.

Von der schneebedeckten Höhe hatten die Badener einen ersten Blick auf Madrid: „Alles jauchzte der Königsstadt [...] in wilder Freude entgegen. Die Officiere wie die Gemeinen glaubten [...] sich für ihre vielen ausgestan-denen Mühseligkeiten entschädigen zu können [...] aber wie sehr wurden unsere Hoffnungen getäuscht!“¹³

Napoleon hatte bereits am 2. Dezember sein Hauptquartier eine Stunde nördlich von Madrid aufgeschlagen. Er war mit 45 000 Mann am 23. November in Burgos aufgebrochen und hatte sich mit einem Frontalangriff über den von 9000 Spaniern verteidigten Somosierra-Pass gekämpft. Als sich die Madrilenen weigerten, die Tore der Stadt zu öffnen, begann er mit der Beschießung. Madrid kapitulierte und wurde am 4. Dezember besetzt.

MADRID

Am 10. Dezember hielt Napoleon Heerschau. Porbeck meldete stolz nach Karlsruhe, dass Napoleon 22 Badener mit Kreuzen der Ehrenlegion auszeichnete, was „ebensoviel Neid als Aufmerksamkeit“ erregte.¹⁴ Allerdings war der Zustand der Soldaten erbärmlich: „Statt ordentlicher Kleider hingen zerrissene Lumpen um ihre abgezehrten Körper, der größte Teil ging fast barfuß.“¹⁵ Aber die Anwesenheit Napoleons übte eine fast magische Kraft aus. Rigel, der von Napoleon angesprochen und befördert wurde, schwärmte: „Bei des gewaltigen Imperators Gegenwart [...] übermannte] uns insgesamt eine Ehrfurcht und Betäubung [...], die uns aller Besonnenheit gänzlich unfähig machte. [...] Bei dieser Musterung sah und fühlte man, was die Größe eines Mannes, wahre oder vermeinte, über den Menschen vermag.“¹⁶



Madrid, Königsschloss

Gegen Abend zogen die Badener mit klingendem Spiel in Madrid ein. Sie wurden wiederum in Klöster eingewiesen, in denen es weder Matratzen, noch Tische und Stühle gab. Da die Disziplin zu wünschen übrig ließ, führte Grolmann „strenge, unangenehme und langsam ihren Zweck erreichende Polizey unter einer Horde roher Menschen ein, die seit sechs Wochen die Begriffe von Mein und Dein vergessen hatten.“¹⁷

Nach der Heerschau übernahm die Deutsche Division den Schutz Madrids. Der Garnisonsdienst wurde für die Badener sehr anstrengend, zumal sie auch für Schanzarbeiten herangezogen wurden. Da durch die Aufstände kaum Nachschub nach Madrid gelangte, war die Verpflegung karg. Sie bestand aus Brot, Fleisch, das oft von im Stierkampf getöteten Tieren stammte, harten Erbsen und schlechtem Branntwein. Hunger, Ungeziefer und Kälte waren ständige Begleiter. Die Madrilenen legten ihren Hass unverhohlen an den Tag. Umgang mit den Soldaten suchten nur die Huren. Manche Badener wurden „von einer Syrene in ein abgelegenes Hauß gelockt, daselbst ermordet, und dann in eine Straße geworfen.“¹⁸

Porbeck klagte über die hohen Preise: „Es ist hier eine ungeheure unbeschreibliche Teuerung“ schrieb er nach Karlsruhe, „die Officiers haben sich beinahe von Kopf bis zum Fuss neu kleiden müssen und auch deshalb in Schulden stecken müssen.“ Da er damit rechnete, dass seine Briefe von den Franzosen geöffnet wurden, versagte er sich, „ein wahres Tableau unseres bisherigen Verlustes und dessen Ursachen zu machen“, deutete aber an, dass er „nicht vor dem Feind sondern heimlich im Rücken [...] wenigstens 300 Mann verloren

hat.“ Er forderte Karlsruhe auf, wenigstens 300 Mann nach Spanien zu schicken. Darunter sollten auch 8–10 Tambours sein, da „die kleinen Buben von Rastatt [...] fast alle draufgegangen“ sind.¹⁹

DIE EREIGNISSE AM JAHRESWECHSEL 1808/09

Nach der Einnahme Madrids verfolgte Marschall Lefebvre die aus der Hauptstadt geflohenen Spanier entlang des Nordufers des Tajos. Die badische Artillerie zeichnete sich bei der Überquerung des Hochwasser führenden Flusses und der Eroberung der wichtigen Brücke bei dem Dorf Almaraz aus. Da sich der Feind aber nicht mehr sehen ließ und viele Leute durch Krankheit und Erschöpfung verloren gegangen waren, kehrten Lefebvres Truppen am 10. Januar nach Madrid zurück.

Während Lefebvre die Spanier verfolgte, führte Napoleon die französische Hauptarmee von 50 000 Mann in Eilmärschen durch Regen und Schnee in den Nordwesten Spaniens, um dort die englischen Verbände zu vertreiben, die aus Portugal und der Hafenstadt La Coruna bis Salamanca und Valladolid vorgestoßen waren.

Die Nachricht vom Herannahen Napoleons überraschte die Engländer. Ihr Befehlshaber, Sir John Moore, entschied sich für einen sofortigen Rückzug in die Hafenstadt La Coruna im äußersten Nordwesten Spaniens. Gejagt von den Divisionen Soult und Neys, schleppten sich die ausgehungerten, erschöpften Männer plündernd und mordend über verschneite Gebirgswege nach Nordwesten. Kranke und Betrunkene, Pferde und Esel, Munition und Ausrüstung ließen sie im Schnee zurück. Es gelang ihnen aber, La Coruna zu erreichen und nach heftigen Kämpfen, bei denen Moore den Tod fand, am 18. Januar die Transportschiffe in die Heimat zu besteigen.

Auch im Nordosten Spaniens besserte sich die militärische Lage der Franzosen. Die Festung Las Rosas kapitulierte am 6. Dezember. Kurz darauf fiel auch Barcelona. Saragossa, die Hauptstadt Aragons am Ebro, in die sich nach der Schlacht von Tudela die Reste der von Marschall Ney geschlagenen Armee geflüchtet hatten, musste im Häuserkampf, Mann gegen Mann, Niedergerungen werden und kapitulierte

am 21. Februar. Allerdings bedeutete der Besitz der Festungen nicht das Ende der Kampfhandlungen, denn im offenen Land operierten die Reste der zerfallenen spanischen Armeen zusammen mit den Miquelets, wie die Aufständischen genannt wurden. Sie verfolgten die Eindringlinge, lockten sie in dem zerklüfteten Land in Hinterhalte und töteten sie. Die Franzosen wiederum machten mit jedem Spanier, der ihnen als Rebell erschien, kurzen Prozess.

Napoleons Truppen hatten bislang nur gegen Gegner gekämpft, die sich an die gewohnten militärischen Formen und Regeln hielten. Aber in Spanien sahen sie sich einem hasserfüllten Volk gegenüber, das nur den Wunsch hatte, sich für die zugefügten Demütigungen mit allen Mitteln zu rächen. Der nassauische General Schaeffer hatte wie viele seiner Kollegen kein Verständnis für den neuartigen Krieg. Er schrieb an seinen Herzog: „Mir ist es unbegreiflich wie eine Nation, die sich so schlecht schlägt, bey allen Gefechten mehr gefetzt wie bekämpft wird, nicht Frieden macht, und ihr Land dadurch dem Ruin entzieht.“²⁰

Am 3. Januar erfuhr Napoleon, dass in den Salons von Paris offen über seinen Sturz spekuliert wurde und Österreich erneut aufrüsten würde. Er entschloss sich daher zur Rückkehr nach Paris und verließ Valladolid am 16. Januar. Den Oberbefehl über das Heer übertrug er König Joseph. Da er aber Josephs militärischen Fähigkeiten misstraute, erhielten die Marschälle ihre Befehle von Kriegsminister Clarke – und damit weiterhin von Napoleon.

Während Napoleon in Paris den Feldzug gegen Österreich vorbereitete, planten seine Marschälle in Spanien den Vorstoß nach Süden: Soult's Armee sollte in Portugal einmarschieren, Lissabon erobern und sich anschließend im Raum Badajoz mit der Armee Victors vereinigen, die vom mittleren Tajo aus zum Treffpunkt vorrücken sollte. Beide Armeen sollten dann gemeinsam nach Süden ziehen und noch vor der Sommerhitze die Ebenen Südspaniens und die Hafenstadt Cadix einnehmen.

VICTORS VORMARSCH NACH SÜDEN

Die Deutsche Division, die in das Armeekorps Marschall Victors eingegliedert wurde,

verließ Madrid am 13. Januar 1809 und erreichte vier Tage später Talavera de la Reina am Nordufer des Tajos. Die kleine Stadt hatte einige Tage zuvor durch die Verfolger der aus Madrid geflohenen spanischen Truppen außerordentlich gelitten. Die Soldaten lebten hier zunächst „wie im Frieden“, wie sich Grolmann erinnerte, „kein Schuss fiel, außer vom lichtscheuen Meuchelmörder.“ Kameradschaft unter den Soldaten wurde groß geschrieben: „Die Kavallerie von Lasalle, die Badenser, die Nassauer waren sämtlich untereinander, wie die Brüder waren, jedes Corps für sich, mit dem größten Zutrauen gegen ihre Anführer besetzt, und wurden von solchen in den engsten Banden der ächten militärischen Ordnung gehalten. Nie waren Truppen besser miteinander.“ General Lasalle schonte die „braven“ Deutschen, denn „wann’s gilt, kommen sie am härtesten dran.“²¹

Als in einer Ortschaft westlich von Talavera einige Soldaten von Bauern ermordet wurden, übte die Division blutige Rache: Sie fasste die Mörder und hängte sie auf. Wenige Tage später bestrafte sie die Stadt Arenas dafür, dass in ihren Mauern acht Reiter bestialisch gefoltert und ermordet worden waren. General Leval gab Befehl zur Plünderung. Nachts zündeten betrunkene Soldaten die Stadt an. Riegel musste mit dem Führungskorps fliehen, „ein Glutmeer wogte zu unseren Füßen.“²² 400 Häuser brannten ab. Beim Abmarsch fehlten zehn Soldaten. Sie waren in den Weinkellern ertrunken oder verbrannt.

Die Lage war nahezu unerträglich. Riegel berichtete: „Es ist leider nur zu wahr, daß fast jeder Marsch uns gemordete und jämmerlich verstümmelte Leichname der Unsrigen zeigte; so war es doch unbedachtsame Wuth, durch so schreckliche Wiedervergeltung [...] die nachteiligen Folgen der Verzweigung des unglücklichen Volkes auf sich zu ziehen. Fast immer verließ der beraubte, oft mißhandelte Spanier seinen Herd, zog sich in die Wälder oder andere Schlupfwinkel zurück, mordete [...] den in seinem Wahne sicher vorüberziehenden Feind und gefährdete dadurch nicht allein die so nötige Verbindung, sondern verminderte großen Theils unsere Armee. [...] Ihre Flucht setzte [den Soldaten] in die Notwendigkeit, sein Holz zum Kochen selbst zu fällen und her-



Die Brücke von Almaraz, die Hauptverbindung zwischen Madrid und der Provinz Estremadura

beizuschleppen, selbst zu schlachten, zu mahlen und Brot zu backen; kein Commando fand Wegweiser [...] und fiel öfters, zwecklos umherirrend, dem unversöhnlichen Feinde in die Hände.“²³ Oberst Porbeck schrieb seiner Mutter: „Hätten wir doch erst eine Aufsicht bald zurückzukommen!“²⁴

Damit Victor seine Armee zum Treffpunkt mit der Armee Soult in den Raum Badajoz bringen konnte, musste bei Almaraz die Brücke über den Tajo erobert werden, da über sie die einzige Fahrstraße von Madrid in die Provinz Estremadura und die Stadt Badajoz führte. Die Deutsche Division erhielt den Auftrag, die Brücke „koste es, was es wolle“ zu erobern.²⁵ Um sie unzerstört in die Hände zu bekommen, mussten die Spanier vom südlichen Ufer des Tajos vertrieben werden, der in diesem Abschnitt in einem tief eingeschnittenen Felsenbett fließt. Marschall Victor entschloss sich zu einem waghalsigen Manöver: Die badische und die nassauische Infanterie sollten ohne viel Gepäck und ohne Artillerieunterstützung den Tajo weit oberhalb der Brücke überqueren und sodann die Stellungen der Spanier von der Seite her aufrollen.

In zwei Gefechten von Mesa de Ibor und Valdecanas am 17. und 18. März gelang es den Badenern und Nassauern, den südlichen Brückenkopf zu erobern. Die Brücke, deren Hauptpfeiler von den Spaniern gesprengt worden war, wurde repariert und für die Artillerie zusätzlich eine Floßbrücke errichtet. Damit war der Weg für die Armee Victors nach Süden frei.



Landschaft bei Mesa de Ibor, einem Kampfgebiet der badischen Truppen

Etwa 100 km südlich von Almaraz, bei dem Ort Medellín am Rio Gualdiana, versuchte eine spanische Armee unter General Gregorio de la Cuesta, Victor aufzuhalten. Am 28. März kam es zur Schlacht, in der die Spanier vernichtend geschlagen wurden. Cuesta verlor innerhalb weniger Stunden fast die Hälfte seiner 24 000 Soldaten. Die 18 000 Mann starke französische Armee verlor nur etwa 1000 Mann, das Regiment Baden hatte nur wenige Verwundete. Allerdings befanden sich die Sieger in „einem rein ausgeplünderten menschenleeren Orte [...] mitten unter Toten. Sie waren zwar von uns beerdigt worden, jedoch nicht tief genug. [...] Der Verwesung Pesthauch umwehte uns, langwierige Krankheiten und Tod erzeugend.“²⁶

Noch sieben Tage nach der Schlacht fand man Schwerverwundete unter den Toten. „Ein Wallone, dem beide Hände abgehauen und ein Fuß zerschmettert war [...] hatte seine eigenen Hände bis auf die Knochen aufgezehrt. Man fand noch eine Menge solcher Unglücklichen, denen ein barbarisches Mitleid den Tod gab.“²⁷ Den Deutschen blieb die Aufgabe, für die Beerdigung der etwa 10 000 Toten zu sorgen, die „in Fäulniß überzugehen anfangen. Steinadler sammelten sich in unzählbarer Menge, und fanden reichlich Nahrung. [...] Indessen fanden die Soldaten ihre Rechnung dabei, indem die Spanier vieles Geld in ihre Leibbinden eingewickelt hatten.“²⁸

Einige Tage nach diesem Einsatz berichtete Porbeck nach Karlsruhe, dass die Verhältnisse in Spanien so unerträglich geworden seien, dass sich die Führer der in Spanien kämpfenden Truppen an ihre Höfe und an die fran-

zösischen Behörden gewandt hätten, um ihre Rückführung zu erreichen. Er habe auch Geld aufnehmen müssen, da die Franzosen nichts mehr zahlen würden. Die Hilferufe verhallten ungehört, denn Napoleon befand sich mit seinen Verbündeten, darunter auch Baden, auf dem Feldzug gegen Österreich, das am 10. April mit dem Einmarsch in Bayern die Kriegshandlungen eröffnet hatte.

SOULTS DESASTER IN PORTUGAL

Nach dem Abzug der Engländer aus La Coruna brach die Armee Soult's im Februar mit 26 000 Mann nach Portugal auf. Die Portugiesen wehrten sich gegen die Eindringlinge. Sie entfernten alle Boote aus dem Grenzfluss Rio Mino und zwangen damit die Franzosen zu einem Umweg durch das Gebirge. Sie kamen dort nur langsam voran, da sie ständig aus dem Hinterhalt angegriffen wurden und jedes Dorf befestigt war.

Am 29. März nahm Soult die Hafenstadt Oporto im Norden Portugals ein. Da seine Armee auf 20 000 Mann zusammengeschmolzen war, zog er einen Vorstoß nach Lissabon durch das zerklüftete, feindlich gesinnte Land nicht mehr in Betracht. Er wählte sich in Oporto in Sicherheit und war höchst überrascht, als plötzlich eine englische Division anrückte. Sie kam aus Lissabon, wo die Engländer am 22. April insgesamt 12 000 Soldaten an Land gebracht hatten. Ihrem Befehlshaber, dem englischen General Sir Arthur Wellesley, dem späteren Herzog von Wellington, stand einschließlich der portugiesischen Verbände eine Armee von 30 000 Mann zur Verfügung.

Soult räumte die Stadt überstürzt. Bei heftigem Dauerregen ging der Rückmarsch über Saumpfade durch die unwegsame Sierra da Santa Catalina. Fuhrwerke und Kutschen, zahlreiches Gepäck, Gewehre, Munition und schließlich auch die Kanonen wurden aufgegeben. Soldaten, die sich nicht mehr weiter konnten, wurden von Bauern und Aufständischen gelyncht. Soult verlor auf dem sieben Tage langen Marsch 4000 Mann. Die Überlebenden erreichten am 19. Mai das galizische Städtchen Orense, ausgehungert, müde, barfuß, abgerissen. Nach dem Verlust Portugals überließ Marschall Ney das Gebiet zwischen

der portugiesischen Grenze und der Biskaya den Aufständischen.

Auch in der Provinz Aragon scheiterte eine französische Armee mit dem Versuch, das Land unter Kontrolle zu bringen. Ihre Kampfstärke war durch Krankheiten und den Abzug von Einheiten in den Nordwesten Spaniens gesunken. Diese Schwäche nutzte General Blake, der inzwischen die Führung der spanischen Armee im Osten übernommen hatte, sich Saragossa von Valencia aus zu nähern. Verlören die Franzosen Saragossa, würden sie Aragon und vielleicht ganz Spanien aufgeben müssen. Marschall Louis Gabriel Suchet gelang es aber, Blake in den Schlachten von Maria und Belchite am 15. und 18. Juni abzuwehren. Allerdings bildeten die Aufständischen in dem bergigen Terrain weiterhin eine ständige Gefahr und erlaubten keinen Vorstoß nach Süden.

TALavera

Nach der Vertreibung Soult aus Portugal drang General Wellesley ins westliche Spanien vor und bedrohte die Verbindung Victors mit Madrid. Victor nahm daher seine Armee am 23. Mai aus dem Raum Medellin auf das rechte Tajo-Ufer zurück und ließ sie bei Talavera feste Stellungen beziehen. Er schlug sein Hauptquartier in dem Dorf Oropesa auf. Am 6. Juni traf dort Major Ludwig Brückner mit den von Porbeck angeforderten Ersatztruppen – 700 Soldaten – aus Baden ein.

Als sich die Berichte von Spionen verdichteten, dass Wellesley beabsichtigen würde, seine Armee mit den aus Süden von General Cuesta herangeführten Spaniern zu vereinigen, zog sich Victor in die am Tajo liegende Provinzhauptstadt Toledo zurück. Er erhielt dort Verstärkung von König Joseph und General Sebastiani, die gerade eine spanische Armee unter General Venegas in die Berge zurückgetrieben hatten. Die gesamte französische Streitmacht von 45 000 Mann zog nach Westen, um die Spanier möglichst weit von Madrid entfernt zum Kampf zu stellen.

Inzwischen war Wellesley mit 20 000 Infanteristen und 3000 Mann Kavallerie in die von den Franzosen aufgegebenen Stellungen nachgerückt und hatte seine Truppen mit dem



Toledo

38 000 Mann starken spanischen Heer Cuestas vereinigt.

Auf dem rechten Tajo-Ufer bei Talavera, rund 100 km westlich von Madrid, kam es am 25. Juli zur Schlacht. Die Franzosen stürmten auf dem von einem Einschnitt durchzogenen, welligen Terrain immer wieder gegen die in Linie aufgestellten Truppen Wellesleys vor, wurden aber stets mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Nach zwei Tagen war die erbittert geführte Schlacht unentschieden. Keiner wagte aus Erschöpfung einen dritten Kampftag.

Auf dem Schlachtfeld starben 5500 Engländer, 1250 Spanier und 7270 Franzosen, davon gehörten 2000 Mann zur Deutschen Division. Dazu kamen über 10 000 Verwundete. Schwer traf es das Regiment Baden: Oberst Porbeck, Kapitän von Stockhorn und weitere 50 Mann waren gefallen. Der Chef der badischen Batterie, Carl von Lassolaye, war verwundet.

Als Wellesley erfuhr, dass Marschall Soult mit einem 50 000 Mann starken Heer anrückte, zog er seine erschöpften Truppen nach Badajoz zurück. Obwohl Cuestas Truppen den Rückzug deckten, gestaltete er sich als äußerst schwierig, da weder Wagen noch Pferde aufzutreiben waren, um die Verwundeten zu transportieren und Nachschub heranzubringen.

König Joseph untersagte Soult die Verfolgung der Engländer und befahl den in der Schlacht bei Talavera eingesetzten Kräften, gegen die Armee Venegas' vorzugehen, die erneut Madrid bedrohte. Bei dem Dorf Almonacid, 15 km südlich von Toledo, kam es am 11. August zur Schlacht. Früh in den Kampfhandlungen gelang es dem polnischen Regiment

zusammen mit den Badenern einen Berg an der linken Flanke der Spanier zu erobern und damit die Niederlage der Spanier vorzubereiten.

König Joseph kehrte nach Madrid zurück. Er hatte drei Generale, Wellesley, Cuesta und Venegas, besiegt, von denen jeder Madrid erobern wollte. Allerdings wurde er von Napoleon mit Vorwürfen überhäuft, weil er die Schlacht bei Talavera begonnen hatte, ohne auf Soult zu warten, der sich mit seiner Armee nur wenige Tagesmärsche nördlich des Schlachtfeldes befunden hatte.

Der Herbst 1809 begann ruhig. König Joseph wartete auf Verstärkungen, die nach dem Sieg über Österreich und der Unterzeichnung des Friedensvertrags nach Spanien kommen würden.

Die Deutsche Division, die in „Rheinische Bundesdivision“ umbenannt wurde, ging ins Quartier bei Toledo. Ihr Tagesablauf wurde während der nächsten Monate von gefährlichem Vorpostendienst und aufreibenden Gefechten mit Guerillabanden bestimmt. Die verlustreichen Einsätze veranlassten die Heeresführung, von den Verbündeten erneut die Stellung von Ersatztruppen zu verlangen. Dem badischen Großherzog überbrachte der neue französische Gesandte in Karlsruhe, Louis-Pierre-Eduard de Bignon, am 18. Dezember eine entsprechende Forderung. Der Großherzog musste sich fügen, zumal gerade seine gegen Österreich eingesetzten Truppen in die Heimat zurückgekehrt waren. Am 20. Februar 1810 machten sich 700 Soldaten unter der Leitung Major Maders auf den Weg nach Spanien.

OCANA

Im November 1809 zog eine neue spanische Armee unter General Ariezaga auf Madrid zu. Als sich Victors Armee näherte, ging sie über den Tajo zurück und bezog mit 60 000 Mann Stellung bei dem Dorf Ocana, 50 km südlich von Madrid. Da der Tajo Hochwasser führte, konnten zunächst nur etwa 30 000 Franzosen den Fluss überqueren, darunter auch die Badener.

Am 19. November attackierte die badische Infanterie zusammen mit Nassauern und Polen den rechten spanischen Flügel. Als auf der baumlosen Ebene die französische Kavallerie

in den Kampf eingriff, brach die Gegenwehr der unerfahrenen spanischen Soldaten zusammen. Sie warfen ihre Waffen weg und flohen. Die Franzosen machten ganze Korps nieder oder nahmen sie gefangen. Inzwischen war der Rest von Victors Armee eingetroffen und machte sich an die Verfolgung der Spanier, die die größte Niederlage im ganzen Feldzug erlitten. 5000 Spanier waren tot, 14 000 Mann wurden gefangen genommen, darunter 3 Generale und 300 Offiziere, das Schicksal von 12 000 Mann blieb ungeklärt.

Trotz der militärischen Erfolge der Franzosen zeichnete sich ab, dass in Spanien kein Friede einkehren würde. Die gewonnenen Schlachten blieben ohne nachhaltige Wirkung, da große Teile des spanischen Volkes König Joseph nach wie vor ablehnten. Daher gab Napoleon seine ursprüngliche Absicht auf, sich nach dem Sieg über Österreich erneut nach Spanien zu begeben.

Die in Ocana gefangenen Spanier wurden von der Rheinischen Bundesdivision nach Bayonne gebracht. Unser Gewährsmann Rigel schildert das grausame Schicksal der Gefangenen auf dem vierwöchigen Marsch: „Hunger und Durst zehren der Gesundheit letzten Tropfen aus den Adern dieser Elenden [...]. Abgezehrt und entkräftet fallen sie auf dem halben Marsch dahin [...]. Ohne Schuh, quillt Blut und Eiter aus den bis auf die Knochen abgelaufenen Füßen, sie klagen, ächzen und bitten, die Escorte wird von Wehmuth ergriffen, allein der Gedanke an der Befehle hartes Wort führt die Hand zum Mordgewehre, welche der Menschlichkeit Gefühl zu sanfter Milderung der Leiden bewegen möchte. [...] Es war ein für die Menschheit empörender Anblick, wie die Beklagenswerthen [...] sich um einige Brotstücke [...] bis zum Blutvergießen schlugen [...], und auf der Straße das in den Fahrgeleisen gesammelte Schlammmwasser mit wollüstiger Gier einsogen.“²⁹ Die Gefangenen wurden in Bayonne am 24. Dezember abgeliefert. Jeder sechste war auf dem Marsch umgekommen.

DIE BADENER IM KLEINKRIEG

In Bayonne übernahm Generalmajor Carl Freiherr von Neuenstein das badische Regi-



Guerillaüberfall auf einen französischen Konvoi

Bildnachweis: Fotografien vom Verfasser

ment. Er war der Nachfolger des in der Schlacht bei Talavera gefallenen Heinrich von Porbecks. Der neue Chef war 1806 mit der Eingliederung des Fürstentums Fürstenberg in badische Dienste getreten und hatte im Krieg gegen Österreich die badischen Truppen befehligt.

Die Badener übernahmen nun die Sicherung der Heerstraße von Valladolid nach Madrid. Sie hatten die Kuriere „mit der größten Vorsicht“ zu begleiten. Die Kompanien waren auf die Dörfer verteilt, wo sie in der Regel in ein großes Haus einquartiert wurden, das sie mit Palisaden, Gräben und Zugbrücken befestigten. Der badische Adjutant Wilhelm Krieg von Hochfelden stellte fest: „So befand sich die Compagnie wie eingemauert, der Offizier entbehrte jeden Lebensgenuß, und lebte wie im Gefängnisse; er durfte keine Viertelstunde weit allein gehen, er hatte weder Gesellschaft noch Lektüre.“³⁰

In welchem Umfeld sich die Badener bewegten, zeigt ein Erlass des Guerillaführers Mina, dem „König der kastilischen Berge“: „Ich erkläre den Krieg auf Tod und Leben allen französischen Offizieren, Soldaten und deren Kaiser. Jeder Offizier und Soldat, der mit oder ohne Waffen in der Hand gefangen wird, sei es

im Kampfe oder anderwärts im Lande, wird an der Landstraße in Uniform gehangen, und man wird dessen Namen und Regiment auf seinen Körper heften. Wer sich herausnimmt, diesen Erlaß zu kritisieren wird erschossen. Wer die Partei solcher Verurteilten nimmt, wird mit acht Jahren Eisen bestraft. Dieser Erlaß muß alle vierzehn Tage in den Kirchen verlesen werden – wer sich weigert, dies zu tun, wird, ob Priester, Richter oder Notar, innerhalb vierundzwanzig Stunden militärisch gerichtet.“³¹

Da es an Nachschub fehlte, trugen die Soldaten Kleidung, die sie erbeutet hatten. Viele Männer, die den Dienst wegen Verwundungen oder Krankheiten nicht mehr versehen konnten, schleppten sich von Hospital zu Hospital. Wer verstümmelt war, hatte Anspruch auf eine französische Pension, der aber verloren ging, wenn er nach Deutschland zurückkehrte, bevor die Pension aus Frankreich angewiesen wurde.

Nach dem Ende des Krieges mit Österreich kamen 60 000 Mann Verstärkung in Spanien an. König Joseph verfügte nun über 325 000 Soldaten und war damit den feindlichen Armeen überlegen. Marschall Soult stieß mit 80 000 Mann in das reiche Andalusien vor. Er durchbrach die Barrikaden auf den Passstraßen

der Sierra Morena, mit denen General Areizaga ihn aufzuhalten versuchte. Cordoba, Granada, Malaga und Sevilla, der Sitz der Generaljunta, wurden besetzt. Widerstand leisteten nur noch die beiden Hafenstädte Valencia und Cadix. Der nach der Schlacht von Talavera zum Herzog von Wellington erhobene Wellesley zog sich angesichts der Erfolge Soult's nach Portugal zurück und ließ bei Lissabon das 45 km lange Stellungssystem von Torres Vedras anlegen.

Mit dem Vordringen der Franzosen in den Süden wurde auch das badische Regiment in die südlich von Madrid gelegene Provinz La Mancha verlegt. Es besetzte die Dörfer an der Straße von Toledo zur Sierra Moreno und gab Kurieren und Nachschubkonvois für die in Südspanien operierenden Armeen bewaffnetes Geleit. In dem dünn besiedelten Gebiet waren Gefechte mit den Aufständischen an der Tagesordnung. So wurden im April 1810 50 badische Grenadiere, die eine Depesche transportierten, von Aufständischen eingeschlossen und konnten erst nach sieben Stunden von einem 250 Mann starken Korps gerettet werden. Am 15. Mai wurde eine badische Abteilung von ebenfalls 50 Mann von einer Bande niedergehauen. Kurz danach ereilte eine knapp 100 Mann starke badische Abteilung bei Lillo das gleiche Schicksal. Ihr Führer, Leutnant von Holzinger, geriet halb tot in Gefangenschaft und kehrte erst nach Ende des Krieges auf abenteuerlichen Wegen in die Heimat zurück.³² Die zu Beginn des Jahres angeforderten Ersatztruppen aus Baden trafen am 1. Juni in Consuegra, dem Dienstsitz General von Neuensteins, ein.

Im April erteilte Napoleon Marschall André Masséna, der sich im Österreichfeldzug ausgezeichnet hatte, den Auftrag, erneut in Portugal einzudringen. Er belagerte zunächst die spanische Festung Ciudad Rodrigo, die den nördlichen Zugang nach Portugal kontrollierte und nahm nach deren Kapitulation auch die auf der portugiesischen Seite der Grenze liegende Festung Almeida ein. Wellington kam beiden Festungen nicht zur Hilfe. Er hatte sich mit 52 000 Mann bei Busaco, 160 km westlich von Almeida, verschanzt, wehrte dort den Angriff Masséna's am 27. September 1810 ab und zog seine Verbände hinter die Linien von Torres Vedras zurück. Die portugiesische Bevölkerung folgte mit Hab und Gut in einem unüber-

schaubaren Tross. Die nachrückenden Franzosen fanden nur verbrannte Erde vor. Ihr Vormarsch kam vor den Linien von Torres Vedras zum Stillstand. Ohne Aussicht, die Linien zu überwinden, ohne Nachschub und geschwächt durch ständige Angriffe der Aufständischen, musste Masséna kehrt machen. Damit war auch die dritte Invasion Portugals fehlgeschlagen. Winterwetter, Hunger und Krankheiten hatten 25 000 Mann hinweggerafft.

Während Masséna's Rückzug aus Portugal, gelang es Soult, die Grenzstadt Badajoz einzunehmen. Die Engländer, die im Mai erneut in Spanien einmarschiert waren, wurden im Laufe des Sommers von Masséna und Soult nach Portugal zurückgedrängt.

Die Rheinische Bundesdivision bestand nur noch aus dem Regiment Baden, dem Bataillon Frankfurt und dem Infanterieregiment Nassau. Die Hessen waren in Badajoz eingesetzt, die Holländer in französische Verbände eingegliedert. Die Division kämpfte im Raum Madrid-Toledo weiterhin in einem stationären Kleinkrieg. Einige Truppenteile wurden zu kurzzeitigen Erkundungen in den Raum Valencia und die Stadt Murcia abgestellt.

Die Verluste der Badener waren enorm. Ende 1811 waren von ursprünglich über 3000 Mann nur noch 1304 übrig. Hochfelden stellte fest, dass „jedes Jahr dem Großherzogthum Baden bei 600 Mann kostete.“³³ An Ersatz war nicht mehr zu denken, da Napoleon den Feldzug gegen Russland vorbereitete und Baden bereits im Mai 1811 Truppen nach Danzig entsenden musste. Der Versuch des badischen Erbgroßherzogs Karl, die Entsendung der Truppen nach Danzig dazu zu verwenden, die Zustimmung Napoleons zur Heimkehr der badischen Truppen aus Spanien zu erhalten, scheiterte. Napoleon gab einfach keine Antwort.

1812

Für den Russlandfeldzug zog Napoleon 60 000 seiner besten Truppen aus Spanien ab, die nur unzureichend durch 35 000 Rekruten ersetzt wurden. Darüber hinaus verlegte König Joseph drei Divisionen aus Ciudad Rodrigo nach Valencia, um diese Stadt endlich einnehmen zu können.

Wellington nutzte die Gunst der Stunde. Er belagerte die Festung Ciudad Rodrigo und zwang sie am 19. Januar zur Kapitulation. Am 6. April bereitete er dem nur schwach geschützten Badajoz das gleiche Schicksal. Jetzt stand für ihn der Eingang ins Innere Spaniens offen. König Joseph zog seine Truppen im Raum Madrid zusammen. Es waren immer noch 230 000 Mann. Das Regiment Baden wurde nach Segovia verlegt, 70 km nördlich von Madrid. Von dort aus hatte es die Straße nach Toledo gegen die Aufständischen zu sichern, die sich jetzt bis an die Tore der Städte wagten.

Nordwestlich von Madrid, im Raum Salamanca, belauerten sich englische und französische Verbände. Als Wellington erfuhr, dass König Joseph aus Madrid eine zusätzliche Armee heranführte, griff er am 22. Juli Marschall Marmont bei Los Arapiles, etwa 10 km südlich von Salamanca an. In dieser Schlacht verloren die Franzosen ein Drittel ihrer 40 000 Soldaten. Marmont wurde tödlich verwundet.

Angesichts der heranrückenden Engländer kehrte König Joseph mit seiner Armee nach Madrid zurück und bereitete seine Flucht vor. Auch die Badener machten sich aus Segovia eilig auf den Weg nach Madrid, das sie am 4. August erreichten. Aber bereits am 11. August räumten die Franzosen die Stadt. Tags darauf feierten die Madrilenen den Einzug Wellingtons mit Gottesdiensten und Feuerwerk.

König Joseph zog mit seiner Armee nach Valencia, um dort die Rückeroberung Madrids vorzubereiten. Ihm folgten etwa 1800 Wagen mit rund 20 000 Menschen, die die Rache der Sieger fürchten mussten. Unter ihnen waren Spanier, die in der napoleonischen Verfassung den Garanten für die Schaffung eines modernen Spaniens sahen, Auswanderer aus Frankreich, Kollaborateure, Huren. Wenn der Kopf der Karawane abends in der neuen Station angekommen war, befand sich das Ende oft noch am Ort des Nachtquartiers. Die Badener bildeten die Nachhut und mussten die liegen gebliebenen Fahrzeuge sichern.

Auf dem Zug durch das baumlose, menschenleere Land herrschte unausstehliche Hitze: „Die Dörfer standen leer, die Brunnen waren entweder ausgetrocknet oder mit Unrath und Leichen angefüllt, die Lebensmittel

von den entflohenen Bauern mitgenommen oder zernichtet. Der Soldat beging daher aus Mißmut und Rache [...] die größten Ausschweifungen.“ Rigel lieferte auch die Erklärung für dieses Übel: Man konnte „diesem Vandalismus, der nothwendigen Folge des Systems, ohne Magazine Krieg zu führen, nicht einmal Schranken setzen. [...] Am meisten waren die armen Spanier zu beklagen, die als Josephs Anhänger uns folgten. Ihrer harrete der sicherste Tod, sobald sie sich von den Colonnen entfernten.“ Manche „gaben sich, um ihr Elend früher zu enden, selbst den Tod.“³⁴

Nach der Überquerung des Almanza-Passes hatten die Badener den ersten Blick auf die Provinz Valencia: „Welche Wonne uns alle bei dem Anblicke dieses Zauberlandes fasste, kann keine Sprache schildern!“³⁵ Sie wurden für den Sicherungsdienst an der Heerstraße nach Valencia eingeteilt.

Um Wellington wieder aus der Mitte Spaniens zu vertreiben, gab Soult die Belagerung Cadix' am 25. August auf, räumte Andalusien und vereinigte seine Truppen mit Josephs Armee.

Die Engländer verließen Madrid bereits wieder am 1. September, um sich erneut gegen die Nordarmee zu wenden, die nach der Niederlage bei Salamanca wieder einsatzfähig war. Die Engländer rückten am 6. September kampfflos in Valladolid ein, stießen aber in Burgos auf heftigen Widerstand. Die Stadt wehrte jeden Angriff ab und als ihr die französische Armee zur Hilfe kam, gab Wellington die Belagerung am 22. Oktober auf.

Am 2. November zog Josephs Armee, zu der auch die Badener gehörten, wieder in Madrid ein. Sie räumte allerdings die Stadt fünf Tage später, um gemeinsam mit der Armee Soult, Wellington zu verfolgen. Als sich die Engländer nach Ciudad Rodrigo zurückzogen, gab Soult die Verfolgung auf und begnügte sich damit, die von den Engländern aufgegebenen Provinzen zu besetzen. Seine Armee war nach 14 Tagen ununterbrochener Eilmärsche – ohne ausreichende Verpflegung, trockene Kleidung und Schuhe – in einem elenden Zustand. Pferde und Maultiere starben an Futtermangel.

In Madrid bewohnte König Joseph wieder sein Schloss, die spanischen Hofbeamten kehrten zurück und die Truppen erholten sich von den Strapazen der letzten Monate. Am 3.

Dezember nahmen die Badener den Garnisonsdienst auf. Da die Ernte schlecht ausgefallen war, wurde in Spanien gehungert: „In allen Straßen sah man das Elend wandeln, an jeglichem Platze begegnete man seinen Opfern.“ In den Häusern lagen Leichen. „Mütter [...] erfasst von des Hungers nagendem Schmerze, forschten umher, ob nicht Jemand für der blühenden Töchter feilgebotener Reize des Brotes sparsamste Gabe reichen wollte.“³⁶

1813

Am Beginn des Jahres 1813 war König Josephs Streitmacht immer noch doppelt so stark wie die Wellingtons: 200 000 gegenüber 100 000 Soldaten. Allerdings verringerte sich die französische Streitmacht bald erheblich, da Napoleon nach seinem verlorenen Feldzug in Russland über 50 000 Mann aus Spanien abzog.

König Joseph bereitete seinen Abzug aus Madrid vor. Er ließ die Steuern mit Waffengewalt eintreiben und die Kriegsbeute verladen. Am 18. März verließ er Madrid zum dritten Mal, gefolgt von einem unendlichen Zug von Menschen und Wagen. Das Regiment Baden, das am Jahresende nach Aranjuez, 50 km südlich von Madrid, verlegt worden war, marschierte in den Raum Segovia-Valladolid, der am 30. März erreicht und für zwei Monate sein Standort wurde.

Inzwischen war die englisch-portugiesisch-spanische Armee aus dem Raum Ciudad Rodrigo nach Osten aufgebrochen. Sie umging in weitem Bogen die französischen Truppen die im Raum Valladolid und am Duero-Fluss standen. Um zu vermeiden, dass ihnen der Rückzug nach Frankreich abgeschnitten wird, zogen die Franzosen weiter nach Norden. Sie räumten Madrid und gaben am 13. Juni auch die strategisch wichtige Stadt Burgos auf. König Joseph schlug sein Hauptquartier in Vitoria auf.

Wellington folgte den abziehenden Franzosen durch die nördlichen Ebenen Spaniens und das Kantabrische Gebirge. Bei Vitoria stießen seine Truppen auf die 50 000 Mann starke französische Armee, die nicht auf einen Kampf vorbereitet war. Zu Beginn der Schlacht am 22. Juni eroberten die Engländer die Hügelkette im Westen des Schlachtfeldes, das von Kanälen und Gräben durchschnitten war. Als sie von

den Hügeln herab stürmten, suchten die Franzosen der Einkesselung zu entgehen, zumal ihnen die Rückzugsmöglichkeit über die Straße nach Bayonne abgeschnitten wurde. Im Durcheinander verloren sie 8000 Mann, fast die gesamte Artillerie, den Wagenpark und die Kriegskasse. König Joseph entging mit knapper Not der Gefangennahme und floh über die Pyrenäen nach Frankreich. Angesichts der auf dem Schlachtfeld umherliegenden großen Beute, zerbrach die Disziplin von Wellingtons Armee. Sie plünderte und war daher zunächst außer Stande, die Franzosen zu verfolgen.

Die Badener hatten den Verlust von 125 Mann zu beklagen und verloren die gesamte Artillerie und das Gepäck. Sie deckten den Rückzug der geschlagenen Armee durch die Pyrenäen. In dieser kritischen Phase wurde der nassauische Oberst Kruse zu ihrem Befehlshaber ernannt, da General von Neuenstein nach Baden zurückberufen wurde. Am 6. Juli überschritt die Rheinische Division die Grenze nach Frankreich und wurde nach kurzem Aufenthalt in Bayonne in den Pyrenäen eingesetzt.

Napoleon entthob Joseph am 11. Juli als Oberbefehlshaber der Armee. An seine Stelle trat Marschall Soult, der die an verschiedenen Plätzen in Nordspanien befindlichen Truppen, es waren noch rund 100 000 Mann, zusammenfasste, um Wellington daran zu hindern, in Frankreich einzufallen.

Soult setzte seine Kräfte zunächst ein, um Wellington den Besitz der strategisch wichtigen Pyrenäenpässe streitig zu machen. Allerdings gelang es ihm nicht, nach Pamplona durchzubrechen und diese Stadt zu entsetzen, die am 31. Oktober kapitulierte. Desgleichen scheiterte sein Versuch, auf der Küstenstraße nach San Sebastian zu gelangen, um den dort kämpfenden Franzosen Hilfe zu bringen. Die Engländer eroberten schließlich San Sebastian am 31. August, hausten aber dort nicht minder grausam als die Franzosen. Am 7. Oktober 1813 überquerten die Engländer die Bidasoa und trugen den Krieg auf französischen Boden.

EPILOG

Frankreich geriet nicht nur in Spanien, sondern auch in Mitteleuropa auf die Verliererstraße. Seine Niederlage in der Völkerschlacht

bei Leipzig am 16.–19. Oktober 1813 gab für Deutschland das Signal zur Erhebung. Baden erklärte am 20. November den Austritt aus dem Rheinbund und schloss sich der Allianz gegen Napoleon an. Wenige Tage danach erhielt Soult Befehl, die Rheinbundtruppen zu entwaffnen. Da er aber auf sie zunächst nicht verzichten wollte, wartete er mit dem Vollzug der Anordnung. Erst als die Regimenter Nassau und Frankfurt am 11. Dezember zu den Engländern überliefen, ließ er die Badener entwaffnen. 516 Mann gingen in Kriegsgefangenschaft. Die Offiziere wurden nach Mortagne in die Normandie gebracht, die Mannschaften nach Bourg im Departement de l'Ain. Sie wurden nach dem Ersten Pariser Frieden im Mai 1814 in die Heimat entlassen.

Die Verluste an Menschen auf dem iberischen Kriegsschauplatz werden auf viele Hunderttausend geschätzt. Allein Frankreich und seine Verbündeten verloren etwa eine Viertelmillion Soldaten. Die Verluste des Regiments Baden bezifferte Krieg von Hochfelden im Jahr 1822 auf mehr als 3000 Mann³⁷ und das Armeemuseum Karlsruhe stellte im Jahr 1939 fest, dass von den in Spanien eingesetzten 3526 badischen Soldaten, 748 gefallen oder verstorben sind, 1019 teils mehrmals verwundet wurden, 314 vermisst und desertiert sind, 400 wegen Krankheit in die Heimat zurückgeschickt wurden und 366 in spanische Kriegsgefangenschaft geraten waren.³⁸

Der rechtmäßige Thronfolger Ferdinand VII. kehrte am 24. März 1814 nach Spanien zurück, unterdrückte alle liberalen Strömungen und regierte als absoluter Herrscher. Napoleon wurde an Bord eines englischen Schiffes im August 1814 nach St. Helena deportiert. Seine Einsichten beim Diktieren seiner Memoiren kamen zu spät: „Der unglückliche Krieg hat mich zugrunde gerichtet. Alle meine Niederlagen entspringen aus dieser Quelle. [...] Ich hätte der spanischen Nation eine liberale Verfassung geben und Ferdinand beauftragen sollen, sie in die Praxis umzusetzen.“³⁹

- 2 Zentner, Wilhelm, Hrg.: Johann Peter Hebel – Briefe der Jahre 1784–1809. Karlsruhe: 1957, S. 383.
- 3 Rigel, Franz Xaver: Der siebenjährige Krieg auf der Pyrenäischen Halbinsel. Darmstadt. 1819–1821. Bd. I, S. 46.
- 4 Rehfues, P. J.: Tagebuch eines deutschen Offiziers über seinen Feldzug in Spanien im Jahr 1808. Nürnberg 1814, S. 21 (im Folgenden zitiert: „Grolmann“).
- 5 Wehrgeschichtliches Museum Rastatt: Nachlass Porbeck.
- 6 Grolmann, S. 59, 60.
- 7 Grolmann, S. 66.
- 8 Nachlass Porbeck.
- 9 Rigel Bd. I, S. 373.
- 10 Rigel Bd. I, S. 401.
- 11 Rigel Bd. I, S. 406.
- 12 Nachlass Porbeck.
- 13 Rigel Bd. I, S. 437, 438.
- 14 Nachlass Porbeck.
- 15 Rigel Bd. I, S. 439.
- 16 Rigel Bd. I, S. 440.
- 17 Grolmann, S. 149.
- 18 Grolmann, S. 157.
- 19 Nachlass Porbeck.
- 20 Nachlass Porbeck.
- 21 Grolmann, S. 215.
- 22 Rigel Bd. II, S. 152.
- 23 Rigel Bd. II, S. 130, 131.
- 24 Nachlass Porbeck.
- 25 Grolmann, S. 227.
- 26 Rigel Bd. II, S. 217.
- 27 Rigel Bd. II, S. 218, 219.
- 28 Hochfelden, Wilhelm Krieg von, bearb.: Geschichtliche Darstellung sämtlicher Begebenheiten und Kriegsvorfälle der Großherzoglich Badischen Truppen in Spanien von 1808 bis Ende 1813 [...]. Freiburg o. J. (1822), S. 61.
- 29 Rigel, Bd. II, S. 410, 411.
- 30 Hochfelden, S. 113.
- 31 Zit. bei Lang, Karl: Die badischen Truppen in Spanien. Karlsruhe 1910, S. 19.
- 32 Seine Erlebnisse in: Holzinger, Karl Franz von: Meine Gefangennehmung in Spanien [...]. Freiburg. 1824.
- 33 Hochfelden, S. 137.
- 34 Rigel, Bd. III, S. 486, 487.
- 35 Rigel, Bd. III, S. 489.
- 36 Rigel, Bd. III, S. 554.
- 37 Hochfelden, S. 224.
- 38 Amtl. Veröffentlichung des Armeemuseums: 1808–1814 Badische Truppen in Spanien. Karlsruhe 1939, S. 64.
- 39 Aretz, Paul und Gertrude: Napoleon I., Wien 1936. Reprint, S. 343, 344.

Anmerkungen

- 1 Zit bei Waller, Anneliese: Baden und Frankreich in der Rheinbundzeit 1780–1813, Schramberg: 1935, S. 115.

Kontakt zum Autor über
Merkle-Hans@t-online.de